

MENSCHENHANDEL

IST GRAUSAM. **SCHWEIGEN AUCH!**



ORGANISIERTE BETTELEI

Bericht
Organisierte Bettelei

⋮

Kambodscha Ich war
ihnen hilflos ausgeliefert

⋮

Projekte der Christlichen Ost-
mission gegen Menschenhandel

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Hand aufs Herz: Haben Sie auch schon ein schlechtes Gewissen gehabt, wenn jemand bettelt und um Hilfe fleht? Haben Sie hin und her überlegt und dann doch nichts gegeben? – Wir sind wohl alle schon in dieser Situation gewesen.

Wenn Menschen, besonders aus Osteuropa, sich hilfsbedürftig geben und betteln, steckt oft mehr dahinter. Häufig verbirgt sich hinter der Bettlerfassade systematische Ausbeutung von Menschen. Selbst Kinder werden unter Gewalt gezwungen zu betteln. Drahtzieher im Hintergrund sind mächtige Clans, die nicht selten in Saus und Braus leben.

Etwas Geld geben hilft den Bettlern nicht, ganz im Gegenteil. Durch das Geld, das sie einnehmen, fühlen sich die Täter bestärkt, weiterhin Menschen zum Betteln zu zwingen. Vielmehr braucht es ein systematisches Vorgehen, um die Ausbeutung dieser Menschen zu verhindern. Lesen Sie dazu den Beitrag von Alexander Ott, Leiter des Polizeiinspektorats der Stadt Bern.

Was können wir tun? Wie die Behörden immer wieder unterstreichen: Melden Sie Vorfälle, Hinweise und Beobachtungen der zuständigen Polizei. Jeder Polizeiposten nimmt Meldungen entgegen und wird diese verarbeiten.

Und was könnte die Lösung sein? Immer wieder sagen uns die Fachleute, dass Bildung der beste Weg aus der Armut sei. Es geht also um Prävention. Eine gute Schulbildung gehört dazu, denn ohne Bildung laufen Menschen Gefahr, genau in diese Not zu geraten. Darum legen wir als COM auch sehr viel Wert auf die Ausbildung von Menschen. In allen unseren Projekten spielt Bildung eine zentrale Rolle.

Unser Ziel ist es, dass jeder Mensch ein würdiges und selbstbestimmtes Leben führen kann. Ausbeutung von Menschen und Handel mit Menschen müssen angeprangert werden. Jeder Mensch verdient eine Chance, sich zu entfalten. Dazu braucht es uns alle.

In Verbundenheit

G. Tannheimer

Gallus Tannheimer,
Missionsleiter Christliche Ostmission

Regelmässig treten in Schweizer Städten ausländische Personen als Bettelnde, Strassenmusizierende, RosenverkäuferInnen in Erscheinung. Mitunter betteln in den Strassen auch Personen mit körperlichen Einschränkungen und Kleinkindern.

Das Phänomen beschäftigt immer wieder die Öffentlichkeit, Politik und Polizeibehörden und löst insbesondere in den Medien kontroverse Diskussionen aus. Die europaweit verbreitete organisierte Bettelei ist schwer zu durchschauen. Sind dies Personen, welche aus akuter Armut ihre Heimat verlassen und ihren Lebensunterhalt in der Bettelei suchen? Oder wird gegenüber diesen Personen Druck und Zwang ausgeübt und werden sie ausgebeutet?

Zu diesen beiden Möglichkeiten gibt es weitreichende Diskussionen und Spekulationen, insbesondere darüber, ob die ausländischen Bettelnden organisiert sind oder nicht und/oder ob diese Organisationen kriminell sind oder nicht. Die vorgebrachten Thesen lassen die Wogen jeweils hochgehen. Wie so oft gibt es auch hier kein «Entweder-oder», sondern die Varianten überschneiden sich immer wieder.



ORGANISIERTE BETTELEI

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die ausländischen Personen oft aus dem osteuropäischen Raum stammen und in Gruppen von bis zu 20 Personen in die Schweiz reisen. Dabei werden auch Minderjährige und Kleinkinder zur Ausführung der unterschiedlichen Aufgaben animiert. Ob sie betteln müssen, als Strassenmusikanten eingesetzt oder zum Stehlen aufgefordert werden, ist oft unklar. Erst bei genauem Hinsehen und nach umfangreichen Abklärungen kann man feststellen, dass Betteln immer organisiert, immer inszeniert und immer orchestriert ist.

Konzept AGORA

Mit dem im Jahre 2009 interdisziplinär vorgestellten Konzept AGORA, das von städtischen Behörden, Migrationsämtern, Kinderschutzbehörden und Menschenhandelsfachleuten entwickelt wurde, gelang es, das Phänomen ganzheitlich und umfassend zu beleuchten.

Das Grundziel ist, unbegleitete, nicht in der Schweiz wohnhafte Jugendliche und Kinder nicht einfach ins Ausland zurückzuführen, denn damit sind sie häufig genau wieder ihren «clanartigen Systemen» – dazu gehören auch grössere Familienverbände – überlassen. Vielmehr gilt es, einzelfallgerecht Lösungen zu finden.

In Anlehnung an ausländische Best Practices (Stadt Wien, Drehscheibe-Augarten) und in Zusammenarbeit mit der Stiftung Service Social International sowie der Internati-

onalen Organisation für Migration (IOM) steht da, wo das Kindswohl nicht anders indiziert ist, die freiwillige, begleitete und vor Ort betreute Rückkehr im Vordergrund.

Bereits nach wenigen Wochen zeigte das interdisziplinäre operative Vorgehen Wirkung. In der Stadt Bern wurden seither keine unbegleiteten Minderjährigen aus dem Ausland beim gewerbsmässig organisierten Betteln festgestellt.

«Die europaweit verbreitete organisierte Bettelei ist schwer zu durchschauen.»



Die Täter nutzen vielfach die emotionale und materielle Abhängigkeit der Menschen gezielt aus.

Dies ganz im Gegensatz zu einem Vorfall in Frankreich: 2013 konnte die Polizei in Annemasse ein straff organisiertes Netzwerk zerschlagen (www.laliberte.ch). Die Aktion der Behörden gab Aufschluss über ein hierarchisches System, das auf Ausbeutung, Menschenschmuggel und Menschenhandel basierte. Die Personen haben zugegeben, ihrem «Clanchef» grosse Summen zu schulden. Es gab auch während mehreren Jahren Überweisungen in die Herkunftsländer, und zwar floss Geld von den in Annemasse stationierten Anführern auf Konten aus dem Umfeld des Clanchefs. Zudem stellte sich heraus, dass es sich bei den Personen um eine in sich geschlossene und marginalisierte Gemeinschaft unter der Kontrolle von lokalen Clanchefs handelte, die es auf arme Familien abgesehen haben und die deren Kinder durch eine abscheuliche Form der Schuldknechtschaft versklavten.

Die Täter nutzen vielfach die emotionale und materielle Abhängigkeit der Menschen gezielt aus. Sie agieren geschützt aus dem Hintergrund, sind im Allgemeinen bestens organisiert, europaweit vernetzt und bedienen sich modernster Kommunikationsmittel.

Und in der Tat handelt es sich bei den organisierten Bettlergruppen um Grossfamilien oder um unternehmensähnliche Konglomerate der informellen Ökonomie, wobei Mitarbeitende oder Clanmitglieder an ihren Herkunftsorten systematisch ausgesucht und miteinander ausgebildet werden, um sie in der Folge gezielt in städtischen Bettelzonen platzieren zu können.

Einfach Tun...

Da sich die Situation der organisierten Bettelszene in einigen Schweizer Städten wieder verschärft hat*, wurden wieder Rufe nach Verschärfun-

*siehe dazu u.a. <https://www.nzz.ch/schweiz/roma-bettler-staedte-wollen-hilfe-von-bundesrat-cassis-ld.1632247>

gen aller Art und nach Bettelverboten und/oder -zonen laut.

Meines Erachtens bringt aber eine überschüssende – gleichsam hyperventilierende – Verbotregelung ebenso wenig wie eine fürsorglich überbordende Herangehensweise.

Die gesetzlichen Normen des Strafrechts (Menschenhandel, Nötigung, Drohung etc.), die kantonalen Polizeigesetze und kommunalen Reglemente sowie die ausländerrechtlichen Massnahmen im Rahmen des Freizügigkeitsabkommens (FZA) und der internationalen Verpflichtungen wie der Europäischen Sozialcharta und der Kinderrechtskonvention reichen völlig aus, um von Seiten der Behörden adäquat zu reagieren.

Was es braucht, um Wirkung zu entfalten, ist der Wille aller beteiligten Akteure – nach dem interdisziplinären Ansatz von AGORA – zu kollaborieren und eine gemeinsame, praxistaug-

liche Strategie zu etablieren. Dabei gilt es von hierarchisch-strukturellem zu systemisch-prozessorientiertem Denken und Handeln zu wechseln. Zeitgleich gelten die Kommunikation und Information als Voraussetzung, um die internen und externen Strukturen zu schärfen.

Eine Ursache...

Im Umgang mit bettelnden ausländischen Personen wird einem rasch bewusst, dass eine der Ursachen des Bettelns die Armut und Perspektivlosigkeit der Menschen in ihren Herkunftsländern ist. Betteln findet immer in einem konkreten sozialen, kulturellen, religiösen, politischen und ökonomischen Kontext statt und ist immer auch eine Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen.

Mit diesen Veränderungen muss eine andere Politik einhergehen. Gerade in Ländern wie Rumänien und Bulgarien entsteht keine gerechtere und sozialverträglichere Sozial- und Wirt-

schaftsordnung, wenn die westlichen Staaten Transferzahlungen leisten.

Es braucht die Aufwertung von regionalen Strukturen und die Möglichkeit, in diesen Regionen eine Bildungsoffensive zu starten. Jetzt wäre es an der Zeit, solche Grundlagen zu legen und in Ausbildung und Bildung zu investieren.

Unlängst forderten Sozial- und Sicherheitsdirektorinnen und direktoren von fünf Schweizer Städten in einem Brief an Bundesrat Cassis, dass sich der Bundesrat im Rahmen der Zahlung der Kohäsionsmilliarde vermehrt für die Ursachenbekämpfung vor Ort einsetze.



Alexander Ott
Leiter Polizeiinspektorat,
Chef Fremdenpolizei der
Stadt Bern

GUT ZU WISSEN

COM: Herr Ott, Sie schreiben, dass Betteln immer organisiert, inszeniert und orchestriert ist. Ich gehe davon aus, dass Sie Bettelnde meinen, die aus dem Ausland bzw. aus Osteuropa kommen?

Alexander Ott: Das ist richtig. Im Kontext mit ausländischen Bettelnden trifft dies zu.

COM: Viele, die Bettler sehen, fragen sich: Soll ich etwas geben oder nicht? Was raten Sie den Leserinnen und Lesern?

Alexander Ott: Ich rate, nichts zu geben. Denn man unterstützt die dahinterliegende Struktur und nicht den bettelnden Menschen.

COM: Welche Beobachtungen von Bettelei sollten zu einer Meldung bei der Polizei führen?

Alexander Ott: Generell sind die Behörden zu kontaktieren und ist eine Meldung zu erstatten. Wir haben im Kanton und der Stadt Bern kein Bettelverbot. Eine Meldung kann trotzdem erfolgen, insbesondere, wenn Kinder

und Menschen mit Beeinträchtigung beteiligt sind, aber auch bei Verwahrlosten und sehr vulnerablen Personen – oder wenn die Personen sich gegenüber Passanten aggressiv und «störend» verhalten.

15 der 26 Kantone der Schweiz verbieten derzeit das Betteln auf ihrem gesamten Gebiet: Waadt, Genf, Neuenburg, Freiburg, Glarus, Schaffhausen, Zug, Graubünden, Zürich, Thurgau, Basel-Stadt, Obwalden, St. Gallen, Aargau und Tessin. Einige bestrafen Betteln im Allgemeinen, andere nur «aufdringliches» Betteln.

PRESSE- MELDUNGEN

Ausbeutung von Pflegerinnen aus Osteuropa

Tausende von Migrantinnen arbeiten als «Care-Givers» (Betreuerinnen) in Schweizer Haushalten, wo sie Seniorinnen und Senioren betreuen – meist rund um die Uhr. Und das für 3000 Franken pro Monat. Die Agenturen kassieren für deren Vermittlung 6000–12 000 Franken. Die Arbeitsbedingungen der Pflegerinnen sind oft skandalös. Handlungsbedarf sieht auch die Berner Staatsanwältin Annatina Schultz: «Es geht um Zwang, fehlende Ruhezeit, lange Arbeitstage, keine Ferien, oft schlechte Unterkunft und erniedrigende Behandlung.» Das geltende Gesetz sei zu locker, die Begriffe seien zu wenig definiert. Dies erschwere die Verfolgung von Menschenhandel und Arbeitsausbeutung.*

Basler Zeitung
28. Oktober 2021

* Inzwischen hat das Bundesgericht entschieden, dass Betreuerinnen, die von einer Agentur vermittelt werden, dem Arbeitsgesetz unterstehen ([vpod.ch/news/2022/vpod-gewinnt-vor-bundesgericht](https://www.vpod.ch/news/2022/vpod-gewinnt-vor-bundesgericht)).

Die Unia geht in die Offensive

Die Unia will mit einer Informationskampagne Mitglieder, Mitarbeitende und Kontrollorgane von Arbeitgebern und Arbeitnehmenden sensibilisieren. Denn jeder dritte Fall von Menschenhandel passiere ausserhalb der Prostitution. Besonders betroffen seien Beschäftigte in Privathaushalten, in der Gastronomie, in Nagelstudios, in der Landwirtschaft oder auf dem Bau, so Marie Saulnier Bloch, Unia-Fachsekretärin für Migration. «Menschenhandel ist eines der schrecklichsten Verbrechen überhaupt. Und er torpediert letztlich die Arbeitsbedingungen aller. Deshalb braucht es auch alle, um ihn zu bekämpfen.» Als erste Gewerkschaft der Schweiz wird sie sich zudem an einem nationalen Aktionsplan gegen Menschenhandel beteiligen. Der dritte solche Plan ist in Vorbereitung beim Bundesamt für Polizei.

Work Unia, 19. November 2021

Italiens Polizei geht gegen nigerianisches Kriminellen- Netzwerk vor

Italienische Fahnder haben ein kriminelles Netzwerk mutmasslicher Geldwäscher und Zuhälter aus Nigeria enttarnt. Sie nahmen 40 mutmassliche Täter aus Nigeria fest, denen vorgeworfen wird, junge Nigerianerinnen zur Prostitution gezwungen zu haben. Sie hätten sie angelockt, psychisch misshandelt und teils makabren Voodoo-Ritualen unterzogen, teilte die Polizei mit. Das Netzwerk habe sich von Nigeria über Libyen bis nach Deutschland erstreckt. 41 Frauen seien zur Prostitution, neun zum Betteln gezwungen worden. Nach Angaben der Ermittler seien so fast 11,4 Millionen Euro nach Nigeria geschafft worden.

Keystone SDA,
22. November 2021

Darknet: Ermittler lassen Kinderpornographisches nicht immer löschen

Deutsche Ermittlungsbehörden lassen riesige Mengen illegaler Kinderpornographie oftmals nicht aus dem Internet entfernen. Dies selbst, wenn die Drahtzieher hinter entsprechenden Websites gefasst sind. Sogar Inhalte beschlagnahmter Server seien bis heute online, berichten das ARD-Politmagazin «Panorama», der «Spiegel» und das Rechercheformat «STRG_F». Technisch wäre eine Löschung der Fotos und Videos aber einfach möglich. Es sei zwar ein «essenzieller Auftrag auch an die Strafverfolgungsbehörden», Missbrauchsdateien aus dem Netz entfernen zu lassen, so der Leiter der Gruppe «Gewalt- und Sexualdelikte» im Bundeskriminalamt (BKA), Hans-Joachim Leon, dem Rechercheverbund. Allerdings seien die Ermittlungen des BKA «täterorientiert». «Wir versuchen, die User zu bekommen.» Der Schwarzmarkt für Kinderpornographie im Darknet ist den Recherchieren zufolge riesig.

*Bundesamt für Polizei,
11. Oktober 2021*

POLIZEIMELDUNG

Gehackte Accounts – Gefahr von hochgeladener Kinderpornographie

Bei der Kantonspolizei St. Gallen sind in letzter Zeit vereinzelte Anzeigen eingegangen, wonach eine unbekannte Täterschaft Kinderpornografie auf gehackte Facebook- oder Instagram-Accounts hochgeladen hat. Sie warnt davor, dass Facebook- und Instagram-Konten dadurch gesperrt werden und deren unschuldige Nutzer gar in das Visier der Strafverfolgungsbehörden geraten können. Bereits im April 2021 wurde bekannt, dass Facebook von einem Datenleck betroffen war. 1,6 Millionen Daten von Schweizer Nutzerinnen und Nutzern wurden damals gestohlen. Als Folge kann die Täterschaft Zugang zu den Accounts erlangen. Sie lädt im Namen von un-

schuldigen Nutzern Kinderpornografie-Videos hoch. Die Firma Meta (Facebook/Instagram) erkennt solche Konten, löscht sie und meldet die Daten den US-Behörden. Diese informieren dann die Strafverfolgungsbehörden der jeweiligen Länder. Die Kantonspolizei St. Gallen empfiehlt dringend, das Passwort des Facebook- oder Instagram-Accounts sowie des damit verknüpften E-Mail-Accounts vorsorglich zu ändern. Sollten Accounts gehackt werden, wird dringend geraten, bei der lokalen Polizei Strafanzeige zu machen. Nur so können weitere Ermittlungen zur Täterschaft eingeleitet werden.

*Liechtensteiner Vaterland,
21. Januar 2022*



Bild von der Strassenaktion «Sklavenmarkt» vom November 2021 in Bern

ICH WAR IHNEN HILFLOS AUSGELIEFERT

KAMBODSCHA

Mein Name ist Longdy Chhap. Ich bin mit fünf Geschwistern in einer armen Familie in Kambodscha aufgewachsen. Meine Mutter arbeitete als Nudel-Verkäuferin, mein Vater war Tagelöhner. Wir lebten nahe der thailändischen Grenze. Als ich dreijährig war, konnte ich plötzlich nicht mehr gehen. Es war Polio. Ich konnte mich nur noch mit einem Rollstuhl fortbewegen und das machte mich sehr traurig. Mutter versuchte alles, damit ich die beste medizinische Behandlung bekäme. Doch viel Geld hatten wir nicht.

Eines Tages, ich war etwa fünfjährig, kam ein Mann ins Dorf. Er sagte meiner Mutter, dass ich in Thailand als Bettelkind

viel Geld für die Familie verdienen könnte, zwei Drittel des erbettelten Geldes würden sie bekommen. Meine Mutter entschied, diesem Mann zu vertrauen.

Der Mann nahm mich nach Thailand mit. Ich lebte mit drei oder vier Kindern in einem Zimmer. Jeden Morgen brachten mich Männer auf die Strasse, wo ich betteln musste. Abends holten sie mich wieder ab. Alles Geld kassierten sie für sich, meine Eltern bekamen nie etwas. Wenn ich nichts erbettelte, bekam ich kein Essen. Auf der Strasse ging es brutal zu. Manchmal wurde ich verprügelt und ausgeraubt. Ich war hilflos, konnte mich nicht wehren. Wie sollte ich



auch? Ich konnte ja nicht einmal stehen, geschweige denn Dieben hinterherlaufen. Zu essen gab es danach jeweils nichts, denn niemand glaubte mir, dass das Geld gestohlen wurde.

«Wenn ich nichts erbettelte, bekam ich kein Essen.»

Befreiung und nachhaltige Hilfe

Nach vielen Monaten wurde ich von der thailändischen Polizei aufgegriffen. Man brachte mich auf den Posten und von da über die kambodschanische Polizei in mein Dorf zurück. Aber nicht lange danach kam derselbe Mann erneut ins Dorf und holte mich wieder nach Thailand. Mehrere Jahre später wurde ich erneut von der thailändischen Polizei auf den Posten mitgenommen. Dieses Mal aber brachte mich die kambodschanische Polizei nach Phnom Penh. Dort kam ich in die Obhut der Internationalen Organisation für Migration (IOM). Über eineinhalb Jahre konnte ich in ihrem Schutzhaus wohnen und gleichzeitig zur Schule gehen. Danach fand ich Unterschlupf in einem Heim einer Nichtregierungsorganisation*. Ich war damals gewalttätig und aggressiv – genau wie meine Ausbeuter. Die Mitarbeitenden reagierten mit Geduld und Verständnis. Therapeutische Gespräche halfen mir, mit meinen Gefühlen zurechtzukommen und meine traumatischen Erlebnisse aufzuarbeiten. Diese Erfahrung war für mich so zentral, dass ich bereits in der siebten Klasse wusste, was ich einmal werden wollte: Psychologe. Ich wollte andern helfen, die ähnliches erlebt haben wie ich.

*Partnerorganisation der Christlichen Ostmission (COM)

Longdy Chhap setzt sich heute weltweit für die Bekämpfung des Menschenhandels ein. Er nahm am 21. November 2021 als Podiumsteilnehmer an der UNO-Generalversammlung zur Bewertung des Globalen Aktionsplans zur Bekämpfung des Menschenhandels 2021 teil.

Später lebte ich in einer Wohngruppe und besuchte eine Berufsmittelschule. Nach dem Abschluss arbeitete ich zuerst freiwillig bei dieser Organisation, später wurde ich angestellt. Parallel dazu studierte ich Englisch und Psychologie. Nach dem Bachelor-Abschluss machte ich einen Master in Management.

In meiner therapeutischen Arbeit helfen mir meine eigenen Erfahrungen sehr. Es ist mir wichtig, dass die Hilfesuchenden sich verstanden fühlen und dass ich ihnen mit Liebe, Geduld und Kompetenz begegne. Ich bin sehr dankbar, dass ich helfen darf.

«Ich habe meiner Mutter vergeben. Gott hat mir dabei geholfen.»

Heute bin ich verheiratet und habe Kinder. Meine Frau ist stolz auf mich. Sie vertraut mir und ist zuversichtlich, dass wir es gemeinsam schaffen. Auch meine Herkunftsfamilie ist heute stolz auf mich. Meine Mutter fühlte sich lange schuldig, weil sie mich auf die Strasse geschickt hatte. Damals hasste ich sie deswegen. Heute haben wir aber ein gutes Verhältnis – ich habe ihr vergeben. Gott hat mir dabei geholfen. Er ist der Anker meiner Seele.





PROJEKTE

DER CHRISTLICHEN OSTMISSION GEGEN MENSCHENHANDEL

SCHWEIZ

- Öffentlichkeitsarbeit
- Nationales Gebetsnetz gegen Menschenhandel
- Schulung von ehrenamtlich Mitarbeitenden, die ihr Umfeld aufklären und sensibilisieren
- Strasseneinsätze in Schweizer Städten

MOLDAWIEN

- Pflegeplätze in moldawischen Familien für gefährdete Heimkinder
- Förderung und Begleitung von Kindern aus schwierigen Familienverhältnissen

NORDMAZEDONIEN

- Schutzhaus für ausgebeutete Frauen und Kinder, therapeutische Begleitung
- Ausbildungsmöglichkeiten, Reintegrationshilfe

NEPAL

- Abfangen von Mädchen und Frauen an einem indisch-nepalesischen Grenzübergang, bevor sie an Bordelle verkauft werden, Betreuung und Repatriierung
- Aufklärung unter Risikogruppen und bei staatlichen Behörden
- psychologische Begleitung und Reintegrationshilfe für Frauen der diskriminierten Badi-Kaste
- schulische Förderung von gefährdeten Badi-Kindern
- Anlaufstelle für Mädchen, die im Unterhaltungssektor ausgebeutet werden, psychologisch-medizinische Hilfe, Ausbildungsangebot

INDIEN

- Tageszentrum und Nachtkrippen für Kinder, die in einem Rotlichtviertel in Mumbai leben
- Integrationshilfe für Jugendliche aus einem Rotlichtviertel in Mumbai sowie im Staat Bihar
- Hilfe zum Ausstieg aus der Prostitution für gehandelte Frauen, Weiterbildungskurse
- Tageszentren in Dörfern, wo Kinder ausgebeutet werden
- Aufbau von Selbsthilfegruppen und Familienbetrieben, Förderung der Dorfentwicklung

KAMBODSCHA

- Betreuung, Ausbildung und Wiedereingliederung ehemaliger Opfer
- schulische Förderung traumatisierter und verletzlicher Kinder
- Weiterbildung für Seelsorger und Therapeuten anderer Hilfsorganisationen
- Hilfe für ausgebeutete Migranten, die ins Land zurückgekehrt sind

Die Umsetzung der Hilfsprojekte im Ausland findet in Zusammenarbeit mit lokalen und internationalen Organisationen im jeweiligen Land statt. Die Projekte sind staatlich bewilligt. In einigen Projekten arbeitet die COM direkt mit Behörden zusammen.

BUCHEMPFEHLUNG

MENSCHENHANDEL UND SEXSKLAVEREI

Organisierte Kriminalität im Rotlichtmilieu | von Manfred Paulus



«Ich setze mich gegen Menschenhandel und Sexsklaverei ein, weil ich aufgrund meiner Erfahrungen weiss, dass dabei grosses Unrecht geschieht und schweres Leid verursacht wird. Junge, oft sehr strebsame und mit vielen Hoffnungen und Träumen ausgestattete Menschen werden von rücksichtslosen Geschäftemachern und kriminellen Banden zerstört und von den Organen des Rechtsstaats nur allzu oft allein und im Stich gelassen.»

Manfred Paulus

Verlag Promedia | 3. Auflage 2020

Buchbestellung: Das Buch kann bei der Christlichen Ostmission für CHF 20.– bestellt werden:
www.ostmission.ch | mail@ostmission.ch | Telefon 031 838 12 12

PATENSCHAFT GEGEN MENSCHENHANDEL

Eine Patenschaft ist eines der wirksamsten Mittel, um kontinuierlich und nachhaltig zu helfen.

Mit der Übernahme einer Patenschaft Menschenhandel haben Sie die Wahl, monatlich 50 oder 100 Franken zu spenden. So helfen Sie mit, betroffene Frauen und Kinder aus ihrer schlimmen Situation zu befreien und sie in ein würdevolles Leben zu begleiten.

Möchten Sie eine Patenschaft übernehmen?

Dann rufen Sie uns an, Tel. 031 838 12 12, oder melden Sie sich online: www.ostmission.ch/patenschaften.

Oder nutzen Sie die beiliegende, frankierte Antwortkarte und melden Sie sich für eine Patenschaft an.

Wir danken Ihnen für Ihre wertvolle Unterstützung.



**MENSCHENHANDEL
IST GRAUSAM
SCHWEIGEN AUCH!**

DEFINITION MENSCHENHANDEL

Nach international gültiger Definition gehören zum Menschenhandel drei Merkmale, die kombiniert auftreten:

- das Anwerben, Anbieten, Befördern, Verbringen, Vermitteln oder Beherbergen von Menschen (Handlung)
- das Anwenden von unerlaubten Mitteln wie Täuschung, Drohung, Nötigung (Mittel)
- mit dem Ziel der Ausbeutung, sei es der sexuellen Ausbeutung, der Ausbeutung der Arbeitskraft oder zur Entnahme von Körperorganen (Zweck)

Bildquellen: COM, Hagar Kambodscha (S.9), Envato Elements (S.1/4/8), Unsplash.com (S. 3), Shutterstock (S.12), Verlag Promedia (S.12)

Wenn nicht anders vermerkt, haben abgebildete Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Impressum: März 2022

Redaktion:
Beatrice Käufeler, Gallus Tannheimer

Grafik: Thomas Martin

Christliche Ostmission
Bodengasse 14 | 3076 Worb

031 838 12 12 | mail@ostmission.ch
www.ostmission.ch

Erscheint viermal jährlich.
Spendenkonto: PC 30-6880-4



Christliche
Ostmission

